

I. Am 27. Februar 1919 entwickelt Zweig in einem Brief an seinen Verleger zum ersten Mal die Idee, Weltliteratur zum Gegenstand einer umfassenden Buchreihe zu machen. »Jetzt könnte man in Deutschland einen schönen Balzac, Baudelaire, Byron, Anthologien bringen denn es werden Jahre vergehen, glauben Sie mir, ehe man schöne Bücher infolge der Cursdifferenz wird vom Ausland beziehen können. Jetzt wäre der Augenblick, in Deutschland mit einer erlesenen, und erlesen gedruckten Bibliothek der dauernden Bücher des Auslands zu beginnen.« Zweigs Hauptargument ist ein ökonomisches, und dem schließt Anton Kippenberg sich nach anfänglichem Zögern an. Für den österreichischen Schriftsteller ist das Vorhaben mit großen Ideen verbunden, wie auch der ausliegende Brief zeigt, der vermutlich auf Mai 1919 zu datieren ist. Anschließend an Goethes Begriff von Weltliteratur verfolgt Zweig einen auf Verständigung und Frieden ausgerichteten Ansatz. Dies ist der Hintergrund, wenn Zweig schreibt, ein »Deutscher im Sinne Goethes« zu sein.

Bei einem Treffen in Leipzig im Oktober 1919 legen Zweig und Kippenberg alle Einzelheiten des Projekts fest. Sie beschließen, noch im selben Jahr eine Anzeige im *Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel* zu schalten. Mit einer weiteren, großen Anzeige vom 17. Februar 1920 wird das Geschäftsfeld gegenüber etwaiger Konkurrenz abgesteckt. Der programmatische Ansatz tritt mit dem Goethe-Bezug deutlich hervor. »Vollendung der Form, Ethos und unverblüht lebendige Wirkung wird also unser Maßstab sein, denn nur in diesem gesteigerten Sinne vereinigen sich alle Kulturen feindlos zu jener erhabenen Harmonie der Weltliteratur, deren Nahen Goethe schon vor einem Jahrhundert als den Sinn aller historischen Entwicklungen grüßte.«

*Zweig an Kippenberg, vermutlich Mai 1919, und Anzeige Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel, 17. Februar 1920.*

II. Auf den Privatbrief folgt stets das »Hauptgeschäft«, das häufig um einige Seiten länger ist. Diese Bezeichnung führt Kippenberg in den Briefverkehr ein. Sie ist Goethe entlehnt: Goethe benutzt ihn in seinem Tagebuch für diejenigen größeren Arbeiten, mit denen er sich jeweils vorrangig beschäftigt. Zweigs »Hauptgeschäft«-Briefe gehen direkt in die Geschäftsgänge des Verlags ein und werden unter verschiedenen Gesichtspunkten zu Arbeitspapieren. Auch dieser Brief vom 27. April 1920, dessen Papier noch immer die Wiener Adresse in der Kochgasse 8 trägt, obwohl Zweig bereits seit über einem Jahr im Kapuzinerberg 5 in Salzburg wohnt, ist durch mehrere Abteilungen gegangen, bevor er schließlich unter »Korrespondenz A. K. - Stefan Zweig« in der Altregistratur abgelegt wurde. Die grüne Aufschrift »Dr. W.« weist auf einen Dr. Wengler hin (Lektor und Herausgeber im Insel Verlag), die blauen Anmerkungen zeigen, dass von einem Mitarbeiter die von Zweig vorgeschlagenen Texte auf Gemeinfreiheit hin geprüft wurden (Schutzfrist 30 Jahre nach deutschem und 50 Jahre nach internationalem Recht).

Zentrales Anliegen Zweigs ist es in diesem Geschäftsbrief, mit dem Reihen-Projekt etwaigen Konkurrenzunternehmen zuvorzukommen. In der Weimarer Republik wird das Lesepublikum zunehmend von Warenhäusern als Käufer entdeckt. Das von Zweig namentlich aufgeführte Kaufhaus Wertheim hat bereits 1892 seine erste Buchhandelsabteilung eröffnet. Der

Kaufhausbuchhandel setzt vor allem auf billige Reihen, die eine klare Konkurrenz für die Insel-Reihen im Niedrigpreissektor sind. Zweig drängt auf rasches Veröffentlichens eines Probebandes und tritt mit seinen Vorschlägen hier deutlich als Reihenherausgeber der ›Bibliotheca mundi‹ (Weltbibliothek) hervor. Baudelaire's *Les fleurs du mal* ist der erste von vier Bänden, die Mitte November 1920 auf den Markt kommen. In einer Auflage von je 5000 Exemplaren sind ebenso dabei: *Erzählungen* von Kleist, *Trois drames* von Alfred de Musset sowie der *Ruski parnass*.

*Zweig an Kippenberg, 27. April 1920 und ›Bibliotheca mundi‹-Bände: Kleist, ›Erzählungen‹; Baudelaire, ›Les fleurs du mal‹; Musset, ›Trois drames‹; ›Ruski parnass‹; Stendhal, ›De l'amour‹; Napoleon, ›Documents. Discours. Lettres‹; ›Anthologia Hebraica‹.*

III. Die Reihe ›Libri librorum‹ (Bücher der Bücher) soll in Format und Ausstattung den Deutschen Klassikern des Insel Verlags, genannt ›Großherzog Wilhelm Ernst Ausgabe‹, entsprechen. Die Dünndruckbände sind in Leinen und Leder gebunden lieferbar. In seinem Brief vom 13. Mai 1921 wird Zweigs Begeisterung für diese Ausstattung deutlich. Der Schriftsteller kümmert sich als Verlagsberater auch um die Werbestrategie: Zweig gibt den Hinweis, dass Prospektbeilagen verwendet werden sollten, die auf verwandte Bücher der Reihe verweisen, und betont, »dass eine Hauptbedingung der Wirkung der drei Serien in ihrem unablässigen wechselseitigen Hinweis liegt«. Der Reihencharakter liegt für Zweig wie für Kippenberg in seiner Klassizität. Es sind Schlüsselbegriffe wie »Dauerhaftigkeit«, »Zeitlosigkeit«, »Geschlossenheit« und »Vollkommenheit«, die im Briefwechsel immer wieder fallen.

*Zweig an Kippenberg, 13. Mai 1921 und ›Libri librorum‹-Bände: Homer, ›Ilias / Odyssee‹; Dante, ›Opera Omnia I‹ und ›Der Nibelungen Not / Kudrun‹.*

IV. Am 10. Mai 1919 gründet sich die Deutsche Gesellschaft für Auslandsbuchhandel, und Anton Kippenberg wird zum Vorsitzenden gewählt. Kippenberg schreibt schon während des Ersten Weltkriegs an Eberhard von Bodenhausen: »So träume ich von einer Buchhandels-Gesellschaft für das Ausland, die die Kanäle für die Verbreitung deutscher Bücher und Ideen (auch Zeitungen) schafft. In dieser Beziehung ist – im Gegensatz zu Frankreich – unendlich viel versäumt worden.« Die ausgestellte Gesprächsmitschrift im Vorfeld der eigentlichen Gründung enthält Kippenbergs Plädoyer für eine Auslandswerbung für das deutsche Buch. Kippenbergs Position gibt der Weltbibliotheks-Idee eine nationalistische Wendung.

*Bericht über eine Sitzung des Arbeitsausschusses der Deutschen Gesellschaft für Auslandsbuchhandel am Dienstag, den 6. Mai 1919. Mittags 1 Uhr in der ›Harmonie‹.*

V. ›Pandora‹ knüpft in Ausstattung und Konzeption an die berühmte ›Insel-Bücherei‹ an, bei der Stefan Zweig ebenfalls konzeptionell mitwirkt. Sie ergänzt in ihrem geringeren Umfang

›Libri librorum‹ und ›Bibliotheca mundi‹. Vier der mehrfarbigen Überzugpapiere werden eigens für die Reihe entworfen, andere finden sich schon in der ›Insel-Bücherei‹. Das von Walter Tiemann entworfene Signet und die ornamentale Gestaltung der Titelschilder geben der Reihe dennoch ein eigenes Gesicht. Den Texten ist jeweils ein kurzes originalsprachliches Nachwort beigegeben. Ebenso wie die ›Insel-Bücherei‹ soll auch diese Reihe Sammlerleidenschaften wecken. An Klassizität kaum zu überbieten: die Nummer 1 der ›Pandora‹ mit Shakespeares *Sonnets*.

Die Bewerbung der drei Reihen läuft gezielt über Multiplikatoren. Thomas Mann wird neben anderen Schriftstellern am 10. November 1920 direkt angeschrieben mit der Bitte, die beigegelegten Rezensionsexemplare zu besprechen. In der Postkarte, die Mann am 17. Dezember 1920 schickt, kündigt er eine öffentliche Stellungnahme an, die pünktlich zum Weihnachtsgeschäft in den *Münchener Neuesten Nachrichten* erscheint.

›Pandora‹-Bände: *Shakespeare, ›Sonnets‹; Leopardi, ›Pensieri‹; Tacitus, ›Germania‹; Stendhal, ›Vittoria Accoramboni‹ / ›Les Cenci‹; Goethe, ›Hermann und Dorothea‹; Barrett-Browning, ›Sonnets from the Portuguese‹; Balzac, ›Jésus-Christ en Flandre‹ / ›Le Chef-d'œuvre inconnu‹; ›Les Aventures du Calife Haroun-al-Raschid racontées par Galland‹; Boccaccio, ›Vita di Dante‹; Prospekt »Editiones insulae«. Brief des Insel Verlags an Thomas Mann, 10. November 1920, Karte Thomas Manns an den Insel Verlag, 17. Dezember 1920, und Rezension in den ›Münchener Neuesten Nachrichten‹, 24./25. Dezember 1920.*

VI. »Gutachten Bibliotheca Mundi« – eine Mappe mit dieser Beschriftung enthielt neben dem Schriftwechsel mit Thomas Mann Dankesbriefe und -karten von Johan Huizinga, Albert Verwey, Hermann Graf Keyserling, Selma Lagerlöf, Douglas Golding, Gerhart Hauptmann und Rudolf Kjellén. Insgesamt äußern sich alle wohlwollend. Der schwedische Staatsrechtler Rudolf Kjellén (Begründer des Begriffs »Geopolitik«) trägt aber auch offen Bedenken vor: »Gestern und vorgestern habe ich zwei grosse Sendungen Literatur von Ihnen bekommen, und ich kann nicht umhin Ihnen für diese grosse Aufmerksamkeit zu danken. Da ich jedoch nicht Literaturkritiker oder Philolog bin, ist das meiste ohne besonderes Interesse für mich. Ich möchte nur Ihre Energie bewundern, ein so grosses Unternehmen in dieser Zeit zu gründen, und Ihr[en] Mut es auszuführen. Über den Plan kann man ja verschiedene Ansichten haben, jedenfalls hat die Auswahl im grossen ganzen auf mich den Eindruck von grosser Umsicht und Unparteiischkeit gemacht. Indem ich Ihren Strebungen viel und wohlverdientes Glück wünsche, habe ich die Ehre zu zeichnen, Ihr dankbar ergebener Rudolf Kjellén [Uppsala, 12. April 1921]«.

Zweigs Weltbibliothek wird wider Erwarten zum Ladenhüter. Inflation, schwache Absatzzahlen im Ausland, nationale Ressentiments deutscher Buchhändler und Veränderungen auf dem internationalen Buchmarkt bringen das von Zweig auf Jahrzehnte kalkulierte Projekt zu einem vorzeitigen Ende. Schon im Herbst 1923 stuft Kippenberg die Weltbibliothek als einen wirtschaftlichen Fehlschlag ein. Zweig gesteht in Anbetracht der Lage: »Ebenso wie ich Ihnen vor drei Jahren leidenschaftlich zugeraten habe ausländische Literatur zu bringen, so würde ich Ihnen heute auf das eindringlichste abraten.« (15. Oktober

1923). Selbst die Restbestände lassen sich nur schwer verkaufen. Am 10. März 1924 schreibt Kippenberg resigniert: »Die englischen Bände der Bibliotheca mundi und der Pandora liegen wie Blei.« Die Weltbibliothek bleibt schließlich bei 14 von insgesamt 20 konzipierten »Bibliotheca mundi«-Bänden, fünf von sieben »Libri librorum«- und 52 produzierten von 100 »Pandora«-Bänden stehen.

*Dankesbriefe und -karten von Albert Verwey (8. Januar 1921), Selma Lagerlöf (21. Februar 1921), Gerhart Hauptmann (22. Januar 1922), Douglas Golding (17. Januar 1921), Hermann Graf Keyserling (14. Dezember 1920), Johan Huizinga (6. März 1921) und Rudolf Kjellén (12. April 1920) sowie Mappe »Gutachten Bibliotheca Mundi«.*

*Text und Exponatauswahl: Gunilla Eschenbach und Sonja Lehmann*